

Kajak-Kenterkarriere - „Float am Stiel“- Murphys Gesetz

von Ulrich Komander

Fotos: Ulrich Komander und Udo Beier



Ergänzungen zum Bericht von Udo Beier über den Seenotfall vom 28. 6. 2019 im SEEKAJAK Nr. 160, S. 10

Meine **Kajak-Kenterkarriere** begann vor über 30 Jahren mit einer Kenterung. Ein Schwager hatte mir für den Sommerurlaub auf Baltrum ein offenes kajakähnliches Bavaria Zweier - Boot geliehen, das für die Nordsee absolut untauglich war. So untauglich wie das Boot waren auch meine Kenntnisse vom Seekajakfahren. Sie waren nicht mangelhaft, nicht einmal ungenügend, sie waren gar nicht vorhanden. Mit dem Boot bin ich zwei Kilometer vor dem Nordstrand von Baltrum, an der dortigen Barre, gekentert. Es war mir unmöglich, wieder ins Boot zu gelangen. Die Situation der drei „Pechvögel“ in Udo Beiers o. g. Bericht entsprach genau der, die ich vor langer Zeit erlebt hatte. Ich haderte damals mit der Entscheidung, beim Boot zu bleiben oder zu versuchen, schwimmend den Strand zu erreichen. Ein bisschen Leichtsinn segnet Gott, sagt der Volksmund. Den Segen hatte ich bitter nötig. Meine Freunde vom Rettungsdienst am Strand hatten meine missliche Lage beim Blick durchs Fernglas zufällig wahrgenommen und sammelten mich mit ihrem Rettungsboot ein.

Die besten Unfälle sind bekanntlich die, bei denen kein körperlicher und kein materieller Schaden verursacht wird, der Erfahrungsgewinn aber groß ist. Das Erlebnis ist mir noch Monate im Schlaf nachgelaufen, war dann aber mit Blick auf meine Seekajak-Ambitionen Startpunkt für eine lebenswichtige Einsicht und ist mir seither zur Anforderung geworden.

Fahre niemals alleine auf Großgewässern, wenn du nicht über die Fähigkeit verfügst, nach einer Kenterung ohne fremde Hilfe wieder in dein Boot zu gelangen und das Boot lenzen zu können.

In der Salzwasserunion habe ich in der Folgezeit von bekannten Ausbildern wie Friedrich Paulsen, Bernhard Hillejan und Udo Beier viel gelernt. Für das Bestehen einer A-Schein-Prüfung wurde u. a. verlangt, eskimotieren zu können. Nicht verlangt wurde die Fähigkeit, nach einer KENTERUNG MIT AUSSTIEG, in der Lage zu sein, ohne fremde Hilfe wieder ins Boot einzusteigen. Kai Urban, einer der vier Ausbilder der Salzwasserunion, teilte mir jüngst mit, dass diese Fähigkeit, aus ausbildungstechnischen Gründen bei der A-Schein-Prüfung auch heute noch nicht gefordert werde, was ich verstehe.

Vor dreißig Jahren, beim Start in den Seekajaksport, wollte ich mich aber nach meinem ersten Kentererlebnis nicht allein darauf verlassen, eskimotieren zu können. Diese Fähigkeit allein erfüllte nicht die an mich selbst gestellten Anforderung. „Fahre niemals allein auf Großgewässern, wenn du ...“. Darüber hinaus hatte der Eskimotierertest bei der A-Schein-Prüfung auch nur in ruhigem Wasser stattgefunden und nicht im Weißwasser und ebenfalls nicht nach einer Tour von dreißig Kilometern. Auch hing der Erfolg meiner „Rollkunst“ nicht selten von der Tagesform ab. Des Weiteren haben natürliche Prozesse des Alterns die Befähigung zu Rollen nicht gesteigert. Kurz gesagt, ich war zu allen Zeiten immer nur ein Saltie (Seekajakfahrer*in, als Analogie zu den Salzwasserkrokodilen in Australien, die dort „Salties“ genannt werden), der mit Wasser kochte, zwar mit Salzwasser, das aber ohne jegliche höhere Weihen. Jeder Saltie möge seine hier in Rede stehenden (Un-)Fähigkeiten einmal ehrlich auf den Prüfstand stellen.

An dieser Stelle komme ich nicht umhin, in einem Exkurs zu beschreiben, wie ich in meiner Kenterkarriere zu der Einsicht gelangte, auf dem Bug meines Kajaks ständig ein halbes Ersatzpaddel mitführen zu sollen, an dem

ein Festkörper-Paddelfloat befestigt ist, mein „**FLOAT AM STIEL**“.

Wegen dieser eigentümlichen Konstruktion werde ich vielfach belächelt und muss zugeben, dass das Float mein



Kajak nicht verschönert. Salties, die mich kennen und wissen, warum ich das Float immer mitführe, akzeptieren meine Eigenheit.

Das „**FLOAT AM STIEL**“ verschafft mir das sichere Gefühl und die Fähigkeit, auf Großgewässern außerhalb der Ufernähe Solotouren unternehmen zu können, ohne die Verantwortung für meine Familie und mich selbst zu verletzen. Außerdem kann ich auf Gruppenfahrten Verantwortung für mich begleitende Salties nach einer Kenterung im Bedarfsfalle effektiv wahrnehmen. Das „**FLOAT AM STIEL**“ basiert

„**STIEL**“ gab es mehrere Entwicklungsstufen.

Stufe 1: Ein aufzublasendes Plastikfloat von Heinz Zölzer hat mir gute Dienste erwiesen, bis ich bei einer Havarie einmal feststellte, dass das Float durch unsachgemäße Lagerung im Boot porös geworden war.

Stufe 2: Aus Sicherheitsgründen kaufte ich zwei neue Floats, eines davon als Ersatzfloat und Sicherheitsreserve. Die Floats habe ich bis 2007 verwendet. In dem Jahr unterlief

mir eine Kenterung, deren tatsächliche Umstände für mich peinlich waren. In Begleitung meines Schwagers bin ich erneut an der Barre vor Baltrum gekentert. Es war die gleiche Stelle, wie ganz zu Anfang meiner „Kenterkarriere“. Mein Schwager fuhr allein in einem Prijon-Excursion-Zweier und ich selbst in meinem Valley Nordkap. Ich blies das Float auf und steckte es auf das Blatt meines Paddels. Aus Nervosität und Sorge um meinen Schwager, der ca. 50 m von mir entfernt neben seinem Boot im Wasser trieb, versäumte ich, das Float am Paddelstiel zu fixieren. Als ich dann, unter Wasser in mein Boot

DGzRS anzurufen. Irgendwie gelang es mir aber, meine strapazierten Nerven so weit in den Griff zu bekommen, dass ich mir einen zweiten Versuch mit dem Ersatzfloat zutraute. Der Versuch war dann glücklicherweise erfolgreich, wie ebenso das Lenzen beider Boote und der V-Wiedereinstieg meines Schwagers. Die tatsächliche Dramatik wurde mir erst später bewusst. Die Verursachung und der Ablauf des gesamten Geschehens war eine interessante Geschichte für sich, die auch wieder zu neuen Erkenntnissen führte.

Die ganze Rettungsaktion hatte fast eine Stunde in Anspruch genommen. Die Strömung hatte uns zwischenzeitlich ca. zwei Kilometer nach Osten versetzt und dabei, zu unserem Glück, auch aus der Weißwasserzone an der Barre herausgetrieben. Die gewonnene Erkenntnis bestand darin, dass durch das Aufblasen und Fixieren des Floats am Paddel für eine Rettungsaktion inakzeptable Zeitverluste entstehen. Hinzu kam die schon aus alter Zeit bekannte Materialempfindlichkeit des grundsätzlich empfehlenswerten Floats von Heinz Zölzer. Der Zeitfaktor einer Rettung und die Zuverlässigkeit des Materials mussten verbessert werden.

Stufe 3: Beide Wunschvorstellungen wurden in der Folgezeit durch die permanente Installation meines jetzigen „**FESTKÖRPER-PADDELFLOATS**



auf der Erfahrung vieler Kenterungen und hat eine Entwicklungshistorie von ca. fünfundzwanzig Jahren. Auf dem Weg zu dem jetzigen, von mir seit etwa zehn Jahren verwendeten „**FLOAT AM**

„eingestiegen“ war und zum Aufdrehen ansetzte, rutschte mir das Float vom Paddelblatt und wurde vom Wind und für mich uneinholbar weggeweht. In dem Moment war ich kurz davor die

AM STIEL“, auf dem Bug des Kajaks verwirklicht. Die Formulierung „**AM STIEL**“ bedeutet, dass eine Hälfte des teilbaren Ersatzpaddels permanent am Float fixiert ist. Jochen Lettmann hat

mir vor einigen Jahren ein Reststück Carbonrohr zum Freundschaftspreis überlassen. Damit kann ich den Stiel des Ersatzpaddels bei Bedarf verlängern und die Hebelwirkung vergrößern. Das Float bewirkt für mich so viel Auftrieb, dass ich damit nach einem „Unterwasser-Wiedereinstieg“ ohne fremde Hilfe sicher aufdrehen kann. Das FLOAT AM STIEL stellt deshalb eine Rettungshilfe, insbesondere für Solo-Salties dar. Unabhängig davon ist es zusätzlich ein ideales Instrument, um die „normale Eskimotierrolle“ jederzeit und selbst bei Wellengang, „gefährlos“ zu üben.

Der Seenotfall: Das „PADDELFLOAT AM STIEL“ kam auch bei dem von Udo Beier beschriebenen Seenotfall zum Einsatz. Udo hatte wegen des Seegangs und der daraus drohenden Gefahr für unsere aus Saltie-Schülern und Gästen bestehenden Gruppe die Fahrt abgebrochen und angeordnet, sofort den nord-östlichen Strand von Baltrum anzusteuern. Ich war bereits dort angekommen und aus meinem Kajak ausgestiegen, als die gekenterten drei „Pechvögel“ von uns entdeckt wurden. Weil ich erst wieder in mein Boot einsteigen musste, kam ich ein paar Minuten nach Uwe, Retter 1, und Thomas, Retter 2, im Rettungsgebiet an. Ich sah, dass sich Uwe in einer gefährlichen Lage befand. Mit seinem Kajak lag er parallel zu den auflaufenden Wellen. Uwe hatte keine Chance, sein Boot in einen günstigeren, spitzeren Winkel zu den anbrandenden Wellen zu stellen. „Pechvogel“ 3 hatte sich, vermutlich aus Panik, am hinteren Teil von Uwes Kajak auf der Wellen-Lee-Seite festgeklammert. Ich bugsiierte währenddessen das vollgelaufene Boot von „Pechvogel“ 3 auf Uwe zu. Als ich bei Uwe ankam, drohte Uwe von „Pechvogel“ 3 umgeworfen zu werden. Ich ließ das bugsiierte Boot und mein Paddel los und presste meinen Oberkörper auf den Bug von Uwes Boot, um ein Kentern von ihm zu verhindern. Drei Kajaks befanden sich in dem Moment, nebeneinander liegend, in einer parallelen Lage zu den anlaufenden Wellen, wie sie ungünstiger nicht sein konnte. Sie widersprachen allen gelernten Regeln zum Verhalten in Weißwasser- und Grundseezonen. Auf-

grund der schnellen Entwicklung des Geschehens war die risikoreiche Parallelposition unserer Kajaks aber nicht vermeidbar gewesen. Als sich dann eine größere Grundsee, wahrscheinlich eine der „7. Sorte“, über uns brach, wurden Uwe, „Pechvogel“ 3 und ich selbst, samt unserer Boote vom Waschmaschinen-Effekt der Welle durchgewirbelt. Uwe und ich teilten anschließend das Schicksal von „Pechvogel“ 3. Wir schwammen alle drei „einträchtig“ in der wogenden See. Ich stieg unter Wasser wieder in mein Kajak, drehte per Paddelfloat auf, lenzte mit einer modifizierten Zölzer-E-Pumpe mein Boot und anschließend mit der Hilfe von Uwe und den üblichen Techniken dessen Boot. Uwe stieg sodann per V-Methode wieder in sein Kajak. Inzwischen waren etwa vier bis fünf Minuten vergangen. Thomas hatte sich unterdessen erfolgreich um „Pechvogel“ 3 in der Weise gekümmert, wie Udo es im SEEKAJAK Nr. 160 zutreffend beschrieben hat.

FAZIT: Durch meinen langen Bericht möchte ich die Leser des SEEKAJAK-Magazins, erneut auf die Gefahren von Solotouren hinweisen. Das Verblüffende des Seenotfalles bestand darin, dass spezielle Risiken von Solotouren auch auf Gruppentouren nicht ausgeschlossen werden können. Drei erwachsene Männer, die von sich sagten Mitglieder der Salzwasserunion zu sein,



waren gekentert. Sie trieben neben ihren Kajaks im Wasser und waren nicht in der Lage, durch gegenseitige Hilfe die Boote zu lenzen und wieder in die Boote einzusteigen. Das war der erlebte Tatbestand.

Wir wissen alle, dass die mangelnde Fähigkeit, nach einer Kenterung ohne fremde Hilfe wieder ins Boot einzusteigen, tödliche Folgen haben kann. Ein Mitglied der Salzwasserunion hat vor

ca. 20 Jahren in nordfriesischen Gewässern deshalb sein Leben verloren. Menschen, die solche Unfälle erleiden, und nicht durch fremde Hilfe gerettet werden, sterben nicht durch Ertrinken, sondern an Unterkühlung, auch im Sommer. Vor Jahren besuchte mich auf Baltrum ein Saltie, der bei ablaufendem Wasser, ebenfalls am nordöstlichen Ende der Insel, in der Gegend der grünen Tonne A 7, bei ablaufendem Wasser gekentert war. Nachdem drei DGzRS-Rettungsboote ihn nicht aufspüren konnten, hatte ihn ein Hubschrauber von Helgoland entdeckt und aus dem Wasser gefischt. Der Mann hat Glück gehabt.

Mir ist bewusst, dass die von mir beschriebene Paddelfloat-Rettungsmethode nicht neu ist und schon gar nicht von mir erfunden wurde. Sie kann auch nicht jedem Saltie empfohlen werden. Unabhängig davon sollte aber das Bewusstsein für den Sinn der Selbstrettung nach einer Kenterung mit Ausstieg immer wieder neu geschärft werden. Der Anlass, das zu tun, ist der erlebte Seenotfall vom 28. Juni dieses Jahres. Verschiedene Methoden des Soloeinstiegs nach einer Kenterung sollten als fester Bestandteil in das Programm von Sicherheitstrainings und in die A-Schein-Ausbildung ohne Prüfungsrelevanz aufgenommen werden. Selbst wenn einem Saltie die Fähigkeit, ohne fremde Hilfe wieder in sein Kajak zu gelangen bei einem Training nicht vermittelt werden kann, wird zumindest sein Bewusstsein geschärft, dass er bei Solotouren ein gesteigertes Risiko eingeht. Gruppentouren erhöhen zweifellos den Sicherheitsstandard von Rettungsmaßnahmen, allerdings nur grundsätzlich, keineswegs aber ausnahmslos.

Murphys Gesetz sagt, „Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen“. Murphys Gesetz gilt ohne jede Einschränkung auch für Kajak-Gruppenfahrten. Der Seenotfall der drei Pechvögel beweist Murphys These.

Die Fähigkeit, nach einer Kenterung ohne fremde Hilfe wieder ins Boot zu gelangen, sollten Salties deshalb auch dann beherrschen, wenn sie an Gruppenfahrten teilnehmen.